

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 33/34 (1899)
Heft: 17

Artikel: Die Jahrhundertfeier der Berliner Technischen Hochschule in Charlottenburg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

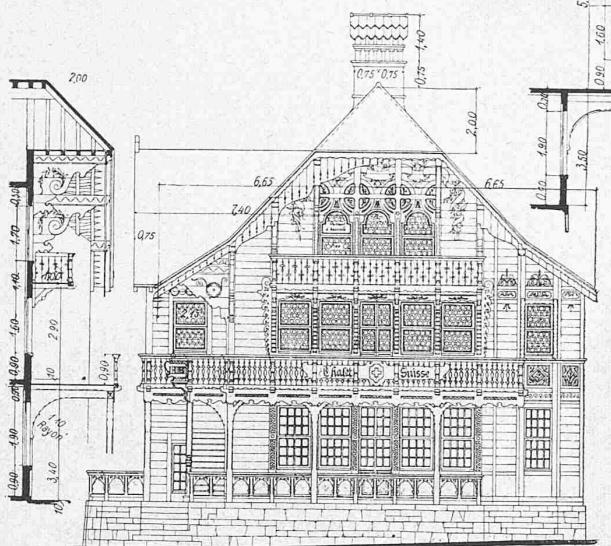
Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le Châlet Suisse

à l'exposition universelle de 1900.

Architecte: M. Eugène Meyer à Paris.



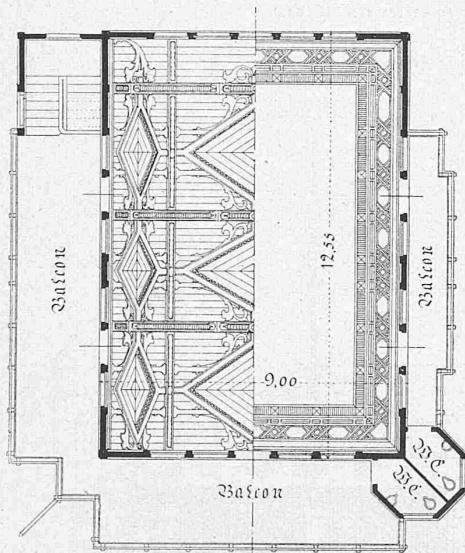
Façade Sud. 1 : 200.

du plafond: celle du 1^{er} étage possède 30 lustres à trois lampes chacun; ils font partie de la grande frise contournant cette salle et contenant les écussons des 22 cantons.

L'exposition étant ouverte au public jusqu'à 11 heures du soir, l'architecte a pris soin de ne pas laisser le châlet

Le Châlet suisse à l'exposition universelle de 1900.

Architecte: M. *Eugène Meyer* à Paris.

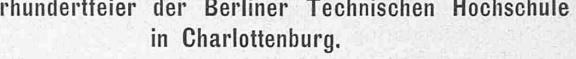


Plan du premier étage. 1 : 200.

dans l'obscurité en lui donnant l'apparence de l'éclairage en plein jour. Pour atteindre ce but, 90 lampes seront réparties, cachées à la vue des passants, sous les sallies des toits et balcons.

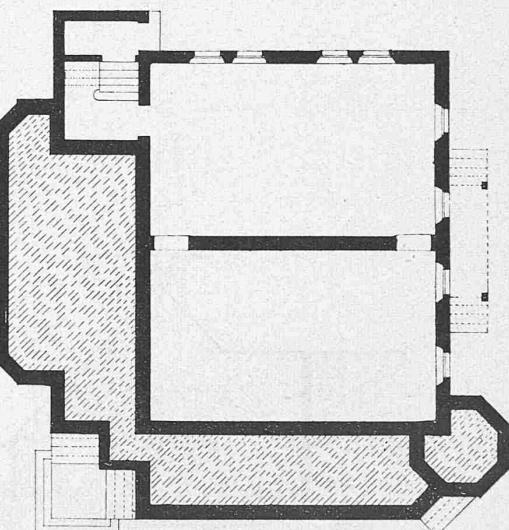
La construction du chalet a été confiée à la maison Frutiger (succ. Buzberger) à Steffisburg. E. M.

E. M.



Am Samstag den 21. d. M. hat mit einem grossen Fackelzuge der Studentenschaft diese glanzvolle dreitägige Feier, über deren Verlauf bereits in letzter Nummer kurz berichtet worden, ihren Abschluss gefunden. Aus der an eindrucksvollen Bildern reichen Veranstaltung treten zwei Hauptmomente hervor, die im wesentlichen die Stimmung des Festes beherrschend, gleichzeitig dessen Bedeutung gebührend zum Ausdruck brachten: die offizielle Anerkennung der Ebenbürtigkeit von technischer Hochschule und Universität sowie der Bedeutung des Ingenieurberufes für das moderne Staatswesen durch Verleihung des Rechtes der Doctor-Promotion (Dr. ing.) an die technischen Hochschulen Preussens; ferner die bereits fast zwei Millionen Franken erreichende Jubiläums-Stiftung, womit die deutsche Industrie ihre Teilnahme an dem Feste und ihre Wertschätzung der technischen Wissenschaft bekundete. Die Bestimmung und Organisation der Verwaltung dieser Stiftung, deren von Herrn Geh. Finanzrat *Jencke* (Krupp) überbrachte Adresse Herr *Ernst Borsig* im Lichthofe der Hochschule vorlas, ist durch frühere Mitteilungen bekannt.¹⁾ Eine Anzahl der in Berlin wohnhaften Stifter hat ihre Beiträge mit der ausdrücklichen Bestimmung gespendet, dass eine Summe von 50000 M. abgezweigt wird, um der Berliner Technischen Hochschule ein Denkmal zu stiften, welches diese als sichtbares Zeichen der Erinnerung an die Jahrhundertfeier auf alle Zeiten zieren soll. Von den der Technischen Hochschule gewidmeten künstlerischen Ehregaben haben die Statuen für *Werner v. Siemens* und *Alfred Krupp* ebenfalls schon in unserem früheren Berichte Erwähnung gefunden. In einer Höhe von etwa 2 1/2 m in Bronze ausgeführt und auf Postamenten von rotem Granit aufragend, sind die beiden von *W. Wandschneider* und Prof. *E. Herter* modellierten Standbilder vor dem Mittelbau des Polytechnikums aufgestellt, zur dauernden Erinnerung an die hohen Verdienste, welche sich diese Männer um die Hebung der deutschen Industrie und ihre wichtigsten technischen Errungenschaften erworben haben.

Auf Seite 164 dieser Nummer findet sich das vom Verein deutscher Ingenieure gestiftete Siemens-Denkmal abgebildet, mit dem noch sichtbaren Kränzen, welche am Tage der Enthüllung, dem 19. d. M., von deutschen Fachvereinen niedergelegt wurden. Die Feier leitete der Vortrag eines



Plan des caves. 1:200.

Händel'schen Chores ein, worauf Herr Baurat *Büssinger* (Nürnberg), Vorsitzender des Vereins deutscher Ingenieure, eine Siemens' Charaktereigenschaften und Verdienste würdigende Ansprache hielt, davon ausgehend, dass die Jubelfeier der Technischen Hochschule zugleich ein Jubelfest der ganzen deutschen Technik sei. Ein Rückblick auf das verflossene Jahrhundert zeige die gewaltigen Leistungen der Technik und deren ungeheure Fortschritte, und lasse der Ingenieure Herz in stolzer Befriedigung

¹⁾ S. Schweiz. Bauztg. Bd. XXXIV. S. 105, 157.

höher schlagen. Noch sei heute der Höhepunkt nicht erreicht, sondern fort und fort steigere sich das Können. Pflicht der Dankbarkeit aber sei es in diesem Jubel auch Derer zu gedenken, die vorangegangen und auf deren Grundlagen die heutigen Ingenieure weiter bauen. Zwei Männer, die auf ihrem besonderen Gebiete bahnbrechend gearbeitet und es zu hoher Entwicklung gebracht, seien es, denen die Ingenieurwelt heute besonders Dank und Anerkennung zu zollen wünsche, indem sie die ihnen errichteten Denkmäler enthüllen: *Werner v. Siemens* und *Alfred Krupp*. Schon bald nach dem Heimgange Siemens' habe sich in den Kreisen des Berliner Bezirksvereins deutscher Ingenieure der Wunsch geregelt, ihm in Berlin ein Denkmal zu errichten. Auch die anderen Bezirksvereine hätten dem Plane freudig zugestimmt, und schnell seien die Mittel gesichert gewesen. Die Platzfrage habe eine rasche Erledigung gefunden durch den Vorschlag, das Denkmal der Hochschule als Angebinde zur Hundertjahrfeier zu stiften. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute und die nordwestdeutsche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hätten dann in gleicher Weise ein Krupp-Denkmal als Gegenstück zu stiften beschlossen, und damit sei die Aufstellung vor der Hochschule beschlossene Sache gewesen. Man könne zwar der Meinung sein, dass Denkmäler solcher Industriellen mehr in die belebten Strassen der Grossstadt gehören, allein der Platz vor der Hochschule verdiene doch den Vorzug, weil dadurch in sinriger Weise zugleich auf die Wechselwirkung zwischen Praxis und Wissenschaft hingewiesen sei. — Das Denkmal Krupps, von welchem Herr Kommerzienrat *Servaes* (Ruhrort), der Vertreter des Vereins deutscher Eisenhüttenleute nun in längerer, fesselnder Gedenkrede ein Lebens- und Charakterbild zeichnete, zeigt den bedeutenden Industriellen auf einen gegen den Schraubstock gestellten Mörser gestützt, über den ein Blatt mit Werkzeichnungen gebreitet ist. Als weiterer Hinweis auf sein Arbeitsfeld sind rückwärts vernickelte Panzerplatten angebracht. Der Vortrag eines Chores aus Haydns «Schöpfung» beschloss den Festakt, nachdem der Rektor Herr Geh. Reg.-Rat Prof. *Riedler* in einer warm empfundenen Schlussansprache den Dank der Hochschule abgestaltet und Krupp und Siemens als Heroen der Technik und unvergängliche Vorbilder gefeiert hatte.

Eine weitere Festgabe der bildenden Kunst, eine die Huldigung der Schwesternkünste an die Architektur allegorisch schildernde Bronzegruppe, modelliert von *Herter*, überreichte Herr Geh.-Rat *Ende*, der Präsident der Akademie der Künste. Er, sowie der Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, Prof. *Anton v. Werner*, betonten die Zusammenghörigkeit der Bestrebungen von Kunst und Technik, die beide im Studium der Natur wurzeln. Letzterer übermittelte zugleich die Glückwünsche der deutschen Künstlerschaft, der Ueberzeugung Ausdruck gebend, dass bei dem nächstjährigen friedlichen Wettkampfe in Paris die deutsche Technik abermals ein rühmliches Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit ablegen werde. Diesen Wünschen schloss sich der Generaldirektor der kgl. Museen, Wirkl. Geh.-Rat *Schöne* an, der besonders an die Verdienste Schinkels und Beuths um die der technischen Hochschule nahestehenden staatlichen Sammlungen erinnerte. — Gedenktafeln stifteten namens der ehemaligen Studierenden der «Bauakademie» Oberbaudirektor *Hinckeldeyn*, namens der ehemaligen Studierenden der «Gewerbeakademie» deren Abordnung.

Dass sämtliche namhaften technischen und industriellen Vereinigungen Deutschlands durch Glückwunsch-Adressen vertreten waren, bedarf kaum der Erwähnung. Es waren insgesamt nicht weniger als 32 Abordnungen erschienen, worunter zunächst diejenigen der deutschen Universitäten, für welche allgemein der Rektor der Berliner Universität, Prof. Dr. *Fuchs*, das Wort ergriff, sodann die Vertreter einzelner Universitäten. Ihnen folgte, auf die historische Entwicklung der Technik in grossen Zügen hinweisend, Geh.-Rat *Waldeyer* als Sekretär der Akademie der Wissenschaften. Sprecher der ausserdeutschen technischen Hochschulen Brünn, Graz, Prag, Wien und Zürich war Herr Rektor *Stark* von Prag; in besonderen Ansprachen kamen die Wünsche der Hochschule von Helsingfors und der Brüsseler Anstalt zum Ausdruck. Die namens des Direktors und der Lehrerschaft des Zürcher Polytechnikums durch die HH. Professoren Dr. *Geiser* und Dr. *Herzog* überbrachte Adresse hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrter Herr Rektor! Hochgeehrte Herren Kollegen! Die Säkularfeier Ihrer Hochschule lenkt unsern Blick auf eine für das höhere technische Unterrichtswesen, sowie für die mit demselben enge verbundenen Naturwissenschaften und für die schöpferische Technik bedeutungsvolle Zeit zurück. In das Gründungsjahr der Berliner Bauakademie fällt das definitive Organisationsstatut der Pariser Ecole polytechnique; im gleichen Jahre stellte Volta die nach ihm benannte Säule auf; noch stand an der Spitze der Button'schen Werke zu Soho: James Watt. Seit jenen Tagen ist ein Jahrhundert dahingegangen, dessen zweite Hälfte man jetzt schon als das Zeit-

alter der Technik bezeichnet. Vor allem steht in diesem Zeichen das vor unsern Augen neu begründete deutsche Reich. Und wenn die Produkte seines Schaffens einen sieggekrönten Weg weit über Länder und Meere finden, so haben dazu die technischen Hochschulen ihr Bestes beigetragen. Welche unter ihnen aber hätte eine grössere Wirkung ausüben können, als die in der Reichshauptstadt gelegene, deren Meister und Schüler inmitten eines Wettkampfes gewaltiger geistiger und wirtschaftlicher Kräfte leben, an dem gebend und empfangend teilzunehmen sie berufen sind. Möge nun der neue Zeitabschnitt, der für Ihre Hochschule beginnt, die segensreiche Wirksamkeit derselben noch erweitern und erhöhen; möge sie auch in ihrem zweiten Jahrhundert eine leuchtende Stätte freudiger Arbeit an den völkerverbindenden Werken, Künsten und Wissenschaften des Friedens bleiben. Das ist, hochgeehrter Herr Rektor, hochgeehrte Herren Kollegen, der Glückwunsch, den Ihnen zum heutigen Ehrentage entbietet

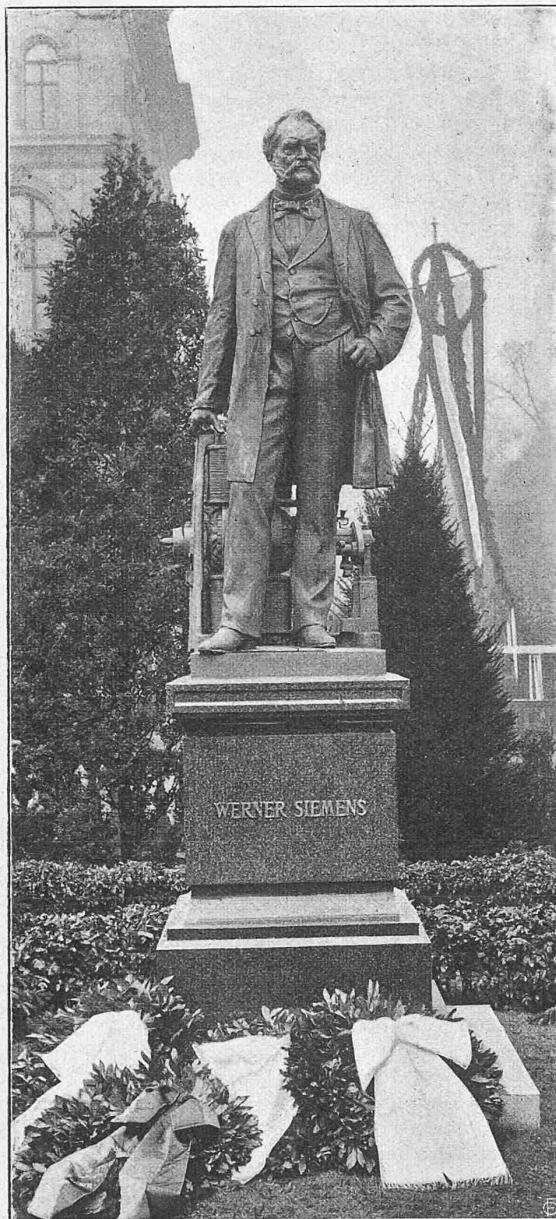
das eidg. Polytechnikum zu Zürich.

Die deutschen technischen Hochschulen waren vollzählig vertreten und versicherten durch den Mund des Rektors des Münchener Polytechnikums, Herrn Geh. Reg.-Rats Prof. v. *Hoyer*, ihre freudige Teilnahme an dem Jubelfeste der Schwesternanstalt, die sie als Vorbild für alle übrigen betrachten. Abordnungen der deutschen Bergakademien, der kgl. landwirtschaftlichen und kgl. tierärztlichen Hochschulen, der Studentenschaft der Universitäten und technischen Hochschulen folgten den vorgenannten. Fast drei Stunden währte der Austausch von Reden der Delegierten und Gegenreden des Rektors *Magnificus* der Berliner Hochschule, Geh. Reg.-Rats *Riedler*, der, angethan mit allen Zeichen seiner amtlichen Würde auf erhöhtem Rednerpult stehend, im reich dekorierten Arkadenhof der Hochschule die Begrüssungen entgegennahm. Riedler gehört seit 1888 dem Lehrkörper des Berliner Polytechnikums an, wohin er aus Aachen berufen wurde. Sowohl als Konstrukteur, wie als Lehrer, durch schriftstellerische Arbeiten auf mannigfachen Gebieten des Maschinenbaus, nicht minder durch eine rege publicistische Propaganda im Dienste der technischen Erziehung und der Hebung des Ansehens der Ingenieurarbeit hat er ein verdienstvolles Wirken entfaltet, das der Verein deutscher Ingenieure im vorigen Jahre mit der Verleihung der Grashof-Denkünze ehrend anerkannte. Das Maschinenbau-Laboratorium der Berliner Hochschule verdankt seinem Rektor eine Schenkung von Maschinen im Werte von 150000 Fr. und noch in allerjüngster Zeit wurde durch die Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure bekannt¹⁾, dass ein mit bedeutenden Kosten hergestelltes neues Werk Riedlers über «Schnellbetrieb» (Erhöhung der Geschwindigkeit und Wirtschaftlichkeit der Maschinenbetriebe) anlässlich der Jahrhundertfeier vom Verfasser dem Vereine als Geschenk überwiesen worden sei, damit dasselbe zu einem wohlfeilen Preise allen Fachgenossen zugänglich würde und der Erlös der Hilfskasse des Vereins zu Gute komme. Unter solchen Umständen ist es von der deutschen Technikerschaft mit besonderer Genugthuung begrüßt worden, dass die Jahrhundertfeier des Berliner Polytechnikums Anlass geboten hat, den zur Magnificenz ernannten Rektor derselben durch einen hohen Orden auszuzeichnen. Aehnlichen Voraussetzungen entspricht die Auszeichnung des Direktors des Vereins deutscher Ingenieure, Herrn *Peters*, welchem der Titel «Geheimer Baurat» verliehen wurde.

Eine am Nachmittag des 20. Oktober abgehaltene Festansprache füllten vier Vorträge aus. Es sprachen die HH. Geh. Oberbaurat Prof. *Adler* über Berlin als ein Studienfeld für die Jünger der Baukunst, Prof. *Bubendey* über die Fortschritte des Ingenieurwesens, Prof. *Kammerer* über den Zusammenhang der Maschinentechnik in Wissenschaft und Leben, Geh. Reg.-Rat Dr. *Witt* über die Entwicklung der Chemie als technische Wissenschaft. An dem abends in der Philharmonie veranstalteten Kommers nahmen etwa 1800 Personen teil. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Rektor von der Studentenschaft ein Ehrenschild überreicht. Von den festlichen Veranstaltungen, die ausserhalb des offiziellen Programms stattfanden, ist das grosse Bankett zu erwähnen, zu welchem am 21. d. M. die «Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft» die Lehrer der technischen Hochschule mit den Vertretern der übrigen Hochschulen und der Studentenschaft nebst den Spitzen der Behörden im Lesesaal des Börsengebäudes eingeladen hatten. Hier, wie auch an dem bereits zwei Tage vorher abgehaltenen offiziellen Festmahl bei Kroll, wo unter den Rednern Finanzminister Dr. v. *Miquel* und Kultusminister Dr. *Stüdt*, ferner die ihrer Väter Ehrung verdankenden HH. Geh. Kommerzien-Rat *Krupp* und Fabrikbesitzer *H. v. Siemens* figurierten, belebten ernste und heitere Trinksprüche beziehungsreichen Inhalts die Festtafel. Den Teilnehmern an der nach innerem Gehalte wie dekorativer Gestaltung gleich gelungenen Feier werden diese in Berlin und Charlottenburg verlebten Festtage wohl unvergesslich bleiben.

¹⁾ Ztschr. d. V. d. J. Nr. 40 vom 7. Oktober 1899.

Die Jahrhundertfeier der Berliner Technischen Hochschule.



Das Werner Siemens-Denkmal vor der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

Bildhauer: *Wilhelm Wandschneider* in Charlottenburg.

Jahre begonnen, mit starken normannischen Anklängen in Pfeiler, Grundriss und Kapitälformen. Griechischen Einfluss am Chor: S. Simpliciano in Mailand. Altchristlich mit normannisch gemischt (Querbogensystem) die 1100 geweihte Kirche S. Sepolcro ebenda. Es folgt S. Ambrogio 1128, ein Bau der im Pfeilersystem und in Behandlung der Hausteinformen normannischen Vorbildern folgend, eine Gewölbe-anlage nach burgundischem Muster (Vorhalle Vezelay) mit dem durch geniale Anordnung des Lichteinfalls ganz eigenartig variierten italienischen Grundtypus verbindet; dabei treten uns an diesem Bau, zuerst datierbar, bedeutende Fortschritte in der Formgebung sowohl, wie in der technischen Behandlung des Backsteinbaues entgegen. Wesentliche Fortschritte in der Formenbehandlung finden wir dann, meist auch mit sorgfältiger Materialbehandlung vereinigt, an der Nebenapsis von S. Fermo in Verona, wahrscheinlich 1139 geweiht, an S. Zeno ebenda, 1138 gebaut, am Dom von Ferrara (1135), an S. Stefano in Bologna um 1141. Für die Ausbildung der feinen Rundlisenen und die Formierung ihrer Kapitale in Backstein, haben wir dann Beispiele am Domturm zu Vercelli, 1151, am Baptisterium zu Cremona,

1167 begonnen und an den Oberteilen des Domes, 1175 bis 1196. Als Kirchen mit rechteckigen Kreuzgewölben sind S. Michele in Pavia bald nach 1155 und S. Bernardo zu Vercelli zu nennen, während wieder andere, die Sagra zu Carpi, 1184 geweiht, S. Lorenzo und S. Apostoli zu Verona (Ende des XII. Jahrhunderts) den offenen Dachstuhl, teils mit, teils ohne Querbogen beibehalten. An der Schwelle des XIII. Jahrhunderts steht wahrscheinlich der zierlich dekorative Bau von S. Gottardo in Mailand und das Stadthaus in Padua, auch die Klosterkirche zu Chiaravalle mit ihrem 1196 geweihten Querschiff. Mit dieser Zeit erreicht besonders die Verfeinerung des Materials ihren höchsten Grad durch die Bearbeitung der Oberfläche und dem freilich nicht überall durchgeföhrten Uebergang zu einer einheitlichen Steingröße. Beispiele dafür bieten am Beginn des XIII. Jahrhunderts der Hauptteil der Kirche von Chiavalle, 1221 geweiht, die Kirche von Tronzano, 1212 geweiht, der Palazzo publico zu Mailand, 1228 begonnen, S. Andrea in Vercelli, 1219 begonnen, S. Marco zu Mailand 1230—52. Die Bauten Cremonas erscheinen technisch etwas zurückgeblieben. S. Lorenzo 1200—25, S. Michele 1220—40, zeichnen sich aber wieder durch ungemein feine und sorgfältige Formbildung aus. Technik und Formgebung gemeinsam zu grosser Höhe entwickelt finden wir endlich an den Pavessischen Bauten. S. Pietro in Cielo d'oro, S. Teodoro, S. Primo, S. Maria in Bethleme, S. Lanfranio, den Oberteilen von S. Michele und S. Lazzaro, sämtlich erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Auf der damit erreichten Stufe der Durchbildung sind offenbar die Gedanken dieses nach seinem Material wie seiner ganzen Stimmung auf Schlichtheit und ernsten Eindruck gerichteten Stiles nach allen Richtungen hin verarbeitet, eine eigentliche Weiterbildung findet nicht mehr statt. Wohl dauert die Gesamthaltung des Backsteinbaues noch geraume Zeit in ähnlicher Weise fort, ja es bleiben einige der im XII. Jahrhundert ausgebildeten Formen sogar noch Jahrhunderte lang in Uebung, aber daneben dringt von zwei Seiten Fremdartiges in die Formenwelt ein. Es ist das einerseits das Überwuchern reicher Flächenornamentik, deren Keime schon am Ende des XII. Jahrhunderts auftauchten, wie die Kreuzflügel des Domes zu Cremona, Westfront des Domes zu Crema, das Stadthaus zu Piacenza u. a. m. Andrerseits übt die an Werksteinbau siegreiche Gotik trotz allen Widerstrebens des nationalen Geistes ihren Einfluss aus in bescheidenem Masse (S. Andrea und S. Francesco zu Vercelli), dann aber doch in fortschreitender Steigerung (Dom zu Ferrara, del Carmine in Vercelli u. a.). Beide Richtungen vereinigen sich endlich in den prunkvollen, reich mit Terracottenzierat geschmückten Fronten von S. Marco in Mailand, S. Maria in Strada in Monza, S. Maria del Carmine in Pavia u. a., welche dem Abschluss der mittelalterlichen Baugeschichte in Italien nahe stehen. (Forts. folgt.)

L'exposition universelle de 1900.

II. Le Chalet Suisse.

Architecte: M. *Eugène Meyer* à Paris.

Le Chalet Suisse, construit par les soins du commissariat général suisse et sous la direction de Monsieur *Eugène Meyer* Architecte à Paris, a pour but de servir de lieu de réunion à nos nombreux compatriotes pendant la durée de l'Exposition et de permettre à nos principales maisons de denrées alimentaires d'y vendre leurs produits.

Le Chalet entouré d'une pelouse, est situé au pied de la Tour Eiffel près d'un petit lac; il comprend deux étages sur cave.

Le rez-de-chaussée consiste en une salle de 9 sur 11 mètres, avec buffet, monte-charges, escalier de service, toilettes, etc. Deux grandes terrasses, abritées par la saillie des balcons, accompagnent cette salle.

Au premier étage se trouve une grande salle de réunion de 9 sur 12,50 m entourée de larges balcons, des